

WildlifeAct

vom 18. November bis 20. Dezember 2011



Maya von Dach
Dezember 2011

WildlifeAct

vom 18. November bis 20. Dezember 2011

Einleitung

Ein Monat reicht für die Projektarbeit nur in zwei der vier Parks, in welchen WildlifeACT einen Monitoring-Auftrag wahrnimmt: wir haben uns für Tembe und Hluhluwe-iMfolozi entschieden (Thanda und Mkuze müssen warten). Forschungsarbeit und Tierschutz ist angesagt. Daten werden gesammelt, Schlüssel-Tierarten überwacht und so in ihrem Bestand gesichert - in Südafrika existieren noch rund 350 Wildhunde in Parks, diese benötigen dringend Schutz. Das Zusammenleben von Mensch und Tier und von Raubtiergruppen in einem begrenzten Bereich, hält einige Herausforderungen bereit. Schön, einen kleinen Beitrag leisten und eingängige Abenteuer erleben zu dürfen!

1. Teil: Tembe

18./19./20. November

Nicht alles ging bei den Vorbereitungen für unsere grosse Reise ganz glatt, so dass wir mit einem Umweg über SWISS in Kloten zum Flughafen mussten, das ging am besten mit dem Auto und so brachte uns Angi. Einchecken und wie immer beim Thailänder essen, bevor unser Flug planmässig nach London ging. Sitznachbarin Doris Sollberger vom gleichnamigen Reisebüro in Bern, wusste beim Bier viel von ihren Reisen nach Afrika zu erzählen und bald mussten wir wieder einchecken. Leider mussten wir wegen einer Überprüfung des Flugzeugs eine Stunde lang warten, bevor wir starten konnten und diese Verspätung hatten wir fast auch in Johannesburg noch. Eilig Gepäck holen, wieder einchecken und doch noch ins Flugzeug nach Richards Bay. Ja, auch das mit dem Auto klappte prima und bald fuhren wir ins tolle Shoppingmall, um uns mit dem Notwendigen einzudecken. Auch offene Schuhe, wie ich sie so lange gesucht hatte, konnte ich kaufen. Die Ndiza Lodge in St. Lucia ist gut für zwei Nächte, das feine Nachtessen mit Fisch und Prawns war herrlich und wir genossen den guten Schlaf.

Heute nach dem gemütlichen Aufstehen und Zmörgele machten wir uns in den iSimangaliso-Park und freuten uns über die Wasserböcke, Zebras, Affen und Wildschweine, amüsierten uns über die riesigen fliegenden und krabbelnden

Mistkäfer und genossen vor allem die herrliche Landschaft. Hügel schützen vor den heftigen Wellen, dahinter eine sanfte Ebene mit viel Wasser – eben die Wetlands. Alles grün und saftig. (Bilder: Kuckuck, Vervet Monkeys beim Stillen und nach dem Genuss geklauter Papayas, Hippo).

21./22. November

Zmörgelen, packen, Abfahrt zum grossen Abenteuer, das zuerst noch einmal in der mall begann. Hier hätte es noch viel einzukaufen gegeben, aber wir mussten uns auf das wichtigste beschränken und dann zügig unser Auto zurückgeben. Schliesslich trafen wir dort die anderen, die mit dem Flug von Joburg kamen. Als Neunergruppe –ein Engländer strandete bereits wegen Nebels in London, was uns mit Freude erfüllte, dass wir bereits zwei Tage vorher geflogen waren-starteten wir in einem gemieteten Bus nach Hluhluwe, dann nach Mkhuze, wo wir jeweils einen Teil der Gruppe ablieferten und schliesslich beim Eingang des Tembe Parks von Cilla geholt wurden. Wir heisst Linda und Marleen aus Holland und wir beide. Ohne grosse Information wurden wir nach dem Bezug unserer herzigen kleinen Häuschen in den offenen Pick-up gepackt und auf eine Runde zu den Wildhunden mitgenommen – die wir auch, ein wenig dank der Antenne, auf Anhieb fanden. Später gabs Znacht und wir fielen todmüde ins Bett, konnten aber nicht gut schlafen. Es donnerte und begann zu regnen. Ein kalter, regnerischer Tag erwartete uns, doch bereits um viertel nach Vier trafen wir uns zur Hundesuche, anschliessend checkten wir die Löwen, denen das Wetter aber, im Gegensatz zu Elefant und Rhino wohl zu garstig war. Nach kurzem Zmorge hiess es mit Leonard auf zum Elefantensuchen. Teilweise in Güsselsäcke gehüllt, weil uns geschrieben wurde, wir würden keine Regenjacken brauchen, genossen wir manchmal das Fahren auf Deck, dann wieder froren wir. Nun geht es noch auf zum Abendcheck der Hunde...

23. November

Unterdessen haben wir viel erlebt und eher wenig geschlafen. Die Wildhunde haben vor einigen Tagen ihre Leithündin verloren. Sie starb wohl an einer Mageninfektion, hinterliess fünf fünfmonatige Junge. Das Pack besteht nun neben den fünf Junghunden noch aus einer älteren Hündin und sieben älteren Hunden, alle stammen aus einer Familie. Nach dem Tod der Führerin brauchen sie nun eine neue Führerin und das ist klar sichtbar. Am Abend haben sie ausgiebig gespielt und gekämpft, plötzlich dann kam das ganze Rudel im Jagdschritt, so schnell, dass wir verpassten, dass sie einen Riedbock vor sich hertrieben. Ihre Bäuche waren aber bereits voll, so dass sie es mit dem Jagen nicht so ernst nahmen.

Gestern Morgen dann war die Aufregung noch grösser im Pack. Pärchenweise wurde gekämpft und dann wieder gepaart – unsere Guide Cilla sagt, dass es hierbei nicht um Fortpflanzung geht, sondern um das Bestimmen einer neuen

Leithündin – die Wildhunde pflanzen sich, im Gegensatz zu den Löwen, nie interfamiliär weiter.

Nach einem kurzen Frühstück sind wir dann auf Löwenjagd aufgebrochen, während unsere beiden holländischen Kolleginnen mit Leonard die Elefanten suchen gingen. Im flachen, waldigen Park mit äusserst dichter Vegetation und einzelnen offenen Flächen sind die Löwen schwierig zu finden. Obwohl neun von ihnen mit einem Sender versehen sind. Stundenlang sind wir herumgefahren, auf jeden Turm geklettert, um mit der Antenne die Signale der Löwen zu suchen. Tembe soll bald vier Löwinnen verkaufen, um diese zu fangen, müssen sie gut auffindbar sein. Erfolglos kehrten wir zurück und änderten kurzfristig unsere Pläne: nach dem Vorbereiten von Picknick für alle machten wir uns in zwei Autos auf den Weg in den nichtöffentlichen Norden des Parks. Schliesslich versperrte uns ein eingesteckter Ast die Fahrt. Cilla stieg aus und begann, im Busch neben der Strasse Äste umzubeugen. Darunter kam ein geschossenes Nyala zum Vorschein. Dieses luden wir auf unsere Tragfläche und fuhren damit weiter. Einige Kilometer weiter wurde das Nyala wieder abgeladen. Cilla erklärte uns den Plan. In den nächsten Tagen würde der Tierarzt erscheinen, um Löwinnen mit einem Pfeil zu betäuben und Sender zu befestigen oder einer Löwin das Halsband besser anzupassen. Um ihnen die Angst vor den Autos zu nehmen mussten sie die Situation kennen lernen – ab heute. Dem Nyala wurde in beide Hinterläufe ein Schnitt gemacht, durch welcher eine Kette gezogen wurde, dann schnitt ihm Cylla den Bauch auf, so dass neben dem Blut aus der Schusswunde nun auch eine stinkende Masse von Unverdaulichem und Verdaulichem austrat. Um den Löwen die Beute schmackhaft zu machen und sie zu leiten, wurde eine Spur auf der Strasse gezogen, je einen Kilometer ober- und unterhalb der gewünschten Frassstelle wurde das Nyala geschleift, dann an einen liegenden Baum angekettet, damit die Löwen es nicht einfach wegschleifen konnten. Um die Löwen anzuziehen wurden ausserdem zwei Lautsprecher im nächststehenden Baum aufgehängt, aus welchem das Quietschen von Schweinen abgespielt wurde – jeweils 25 Minuten, dann 15 Minuten Ruhe, um zu horchen.

Das zweite Auto folgte uns im Abstand von ungefähr einer halben Stunde, in welcher wir alles vorbereiteten – bereits bei der Anfahrt zu Frassstelle beobachteten sie zwei Löwinnen, nicht weit von uns entfernt. Die Autos wurden nun gut unter den Baum parkiert und das Gequietsche eingespielt und nach sehr kurzer Zeit liessen sich „Tembe“, ein eindrücklicher Löwenmann und seine zwei Begleiterinnen sehen. Bis fast zum letzten Brocken liess es sich der Mähne schmecken, die Begleiterinnen etwas entfernt liegend, bis er sich mit einem grossen Stück, das er abriss, einige Meter abseits zufrieden niederliess und die Überreste doch noch den Weibchen überliess. Die Knochen knackten und von unserem befestigten Tier blieben nur die Vorderbeine an der Kette

hängen, bevor sich die Tiere erhoben. Tembe zeigte an seinem Gesichtsausdruck deutlich, dass eines der Weibchen heiss ist oder würde, das bedeutet aber auch, dass er sich wohl bald mit einer wahrscheinlichen Tochter paaren würde.

Das Löwenrudel in Tembe ist gemessen an der Fläche riesig. Dies bereitet den anderen Räubern Mühe: die Hyäne wurde ausgerottet, für die Wildhund sind sie eine grosse Gefahr. Die Fortpflanzung innerhalb der Familie ist natürlich unerwünscht. Gerade deshalb sollen nun sowohl Hunde wie auch Löwen mit anderen Parks getauscht werden. Kopfzerbrechen für Cilla, Interessante Arbeit für uns, bedeutet das doch, dass wir bald wieder auf Pirsch gehen und wohl auch das Versehen der Löwin mit dem Halsband erleben werden.

Heute aber geniessen wir ein wenig Ruhe. Linda und Marleen, die beiden Holländerinnen, sind mit Cilla im frühen Morgen losgefahren. Heute durften wir ausschlafen und haben Zeit, an den Fotos zu arbeiten und zu schreiben, bevor wir mit Leonard die Elefanten kontrollieren.

24./25. November

So schnell verfliegt die Zeit, so eng ist das Programm, dass wir es kaum schaffen, alles zu rekonstruieren, was wir unternommen haben. Der Park ist wunderschön, viele Tiere sehen wir aber trotz all der Kilometer, die wir fahren, nicht. Das Wetter war bis anhin kühl und regnerisch, die Sonne machte sich sehr rar und da wir einen grossen Teil der Zeit auf der Ladefläche des Pick-up verbringen, sind wir in unseren wärmsten Kleidern anzutreffen. Diese bedürfen nun bald der Wäsche... Die Fahrt mit Cilla oder Leonard ist jeweils sehr lehrreich und interessant, auch wenn die Tiere sich in den Büschen vor dem Wind verstecken. Immerhin haben wir heute Glück gehabt: Merleen hat auf der Strasse bei einer Abbiegung eine Kobra entdeckt, die aufgerichtet um sich schaute, dann aber bald die Deckung suchte. Wir sassen an den Wasserlöchern – deren eines wir gut aus der Livecam kennen- dort waren aber nicht viele Tiere anzutreffen, da genug Wasser im Park verteilt ist. Auf der Rückfahrt heute Nachmittag haben wir dann endlich die berühmten Elefanten gesehen. Einige der Bullen trafen sich an einem Wasserloch, um sich zu besprühen und im Schlamm zu suhlen. Ein wunderschönes Exemplar mit tollen Stosszähnen trieb uns auf der Strasse zurück, bis es sich entschied, auszuweichen.

Einmal mehr haben wir heute Abend die Wildhunde beobachtet. Bei und in einer Reihe von Tümpeln haben sie herumgetollt und sich vergnügt. Sie sind fit und gut genährt, man merkt, dass im Park nur wenig Konkurrenz unter den Räubern herrscht und viel Wild vorhanden ist. Dafür wirkt Tembe nicht so aufgeräumt wie andere Parks: oft sieht man Knochen und Skeletteile, heute haben wir gar ein verrottendes Nyala gefunden: es gibt kaum Aasfresser . Die

Hyänen wurden von den Löwen alle getötet, Geier werden nur selten gesehen, Schakale gibt es wenige.

Der Park wird bewusst natürlich gehalten, es werden maximal zehn 4x4 Wagen täglich eingelassen – eine Zahl die auch noch kaum je ausgenutzt worden sei. An dieser Stelle musste ich das Schreiben unterbrechen, weil wir zum Essen und zur Party bei Tarik gerufen wurden. Erwartungsvoll begaben wir uns ins Nachbarhaus, wo ein Braai angesagt war. Wir waren müde von unseren drei Ausfahrten und hofften auf baldiges Essen und frühe Bettzeit. Als wir ankamen begann Tarik langsam anzufeuern... wir fielen fast vom Stuhl, bis es endlich das Nachtessen gab, flohen dann so schnell wie möglich und überliessen den Jungen das Fest – das offensichtlich bis nach 2 dauerte.

Heute hatten wir morgens frei, was wir sehr genossen. Fotografieren war angesagt. Wenn jemand einen Käfer oder eine Echse sieht, wird Manfred gerufen und genießt es, mit dem Makro und allenfalls Blitz zu fotografieren. Spinnen, Käfer, Geckos, der Rock-Monitor, der bei Leonard lebt, alles wird aufgesogen. Ausserdem entdeckten wir heute ein Chamäleon, das natürlich alle von allen Seiten fotografiert wurde, obwohl es mit der Ameisenfütterung nicht klappte.

Das Wetter hat sich nun gebessert. Gestern Abend zeigte sich der afrikanische Sternenhimmel erstmals, heute nun genossen wir Sonne und Hitze – in der Hängematte. Am Abend machten wir uns auf die Suche nach den Wildhunden, die am morgen verstummt waren, was Aufregung bereitete. Nur noch einer der Hunde ist mit einem Sender versehen und da das Signal nicht mehr geortet werden konnte, war man besorgt, dass das Halsband nicht mehr funktioniere. Damit wäre ein Auffinden der wandernden Hunde fast unmöglich, sie legen manchmal grosse Strecken zurück. Sie sind jeweils morgens ab Sonnenaufgang einige Stunden aktiv, legen sich dann bis zwei Stunden vor Sonnenuntergang schlafen, gehen dann auf Jagd und spielen, wenn die Sonne verschwindet rollen sie sich bereits wieder zum Schlafen zusammen. In der passiven Zeit sind sie praktisch unsichtbar, rennen sie herum kann man ihre wehenden weissen Schwanzspitzen gut erkennen, oft rennen sie aber im dichten Gebüsch, was ein Entdecken erschwert oder verunmöglicht. So lange man im Griff hat, wo sie sich befinden, kann man sie jeden Tag wieder verfolgen – ob in Sichtkontakt oder durch die Ortungssignale – fehlt aber das Signal, wäre es sehr schwierig.

Morgen haben wir einen tollen Tag vor uns. Die Wetterprognose ist gut, nach der Hundekontrolle fahren wir alle gemeinsam ans Meer nach Sodwana Bay. Cool!

26./27./28. November

Die Hunde empfangen uns bereits, als wir zum Schlafplatz führen, den sie sich ausgesucht hatten. Über lange Zeit folgten wir ihnen über Kilometer dem Zaun entlang, dann wieder konnten wir nur das Pipiip aus dem Funkempfang hören. Hier unten haben wir ein dichtes Strassennetz, das es uns erlaubt, die Hunde immer wieder aufzuspüren. Die Hunde sind oft am Zaun, sie sind sehr neugierig und die Strassen sind übersichtlich, auch für sie.

Nach der Hundekontrolle und Frühstück, dem grossen Kochen für das Abendessen (Hacktätschli, Griessmöndchen, Spinat und Rotweinsauce), das turnusgemäss bei uns lag, führen wir über belebte Strassen und eine ebenso lebendige Kleinstadt, in welcher wir unser Portemonnaie wieder einmal füllen konnten, nach Sodwana Bay. Am endlosen Sandstrand genossen wir den Wind, das Schwimmen und Springen im Meer, ein lustiges Freesbee/Tennisball-Minigolf und das herrliche Wetter. Bevor der Sonnenbrand zu arg wurde, machten wir uns wieder auf den Weg landeinwärts um auf einer Terrasse eine feine Pizza zu essen. Nach der Ankunft im Camp machten uns wieder auf die Hundepatrouille. Die Hunde sahen wir nicht oft, gegen den Schluss hörten wir sie aber einander rufen. Da wir auch das Signal eines Löwen empfangen, lag die Vermutung nahe, dass eine Begegnung von Löwen und Hunden stattgefunden hatte. Das Rufen hinterliess ein ungutes Gefühl...

Am Vortag bereits erzählte uns Cilla ein wenig aufgeregt, dass sie ein Telefon von der mosambikanischen Seite erhalten habe. An der Grenze seien junge Schakale eingezogen worden, die als Haustiere hätten verkauft werden sollen. Der Mann, der sie nun pflege, hätte aber keine Zeit. Während wir uns am Strand vergnügten, fuhr Cilla an die Grenze und holte die Jungschakale. Nun sitzen sie in einer Leopardenfalle in Cillas Garten und fressen Hundefutter, bevor sie dann lernen müssen, Käfer, Mäuse und Vögel zu fangen. Cilla sitzt hinter Literatur, um herauszufinden, wie sie die Hunde zur Freiheit bringen kann.

Unser Camp hier ist sehr luxuriös. Einige kleine Häuschen bilden ein hübsches Dorf, das Zentrum bilden die Küche, die Duschen und Toiletten, rundherum liegen die Holzhäuschen. Sie sind einfach aber hübsch eingerichtet und beherbergen ein oder zwei Betten. Während wir gemütlich ausschließen, dann das warme Duschen und das Haarschneiden genossen, waren die Girls mit Cilla bereits auf Kontrolle. Und kamen mit schlechter Nachricht nach Hause: Bart, einer der fünf Junghunde wird vermisst. Die Wahrscheinlichkeit, dass er von den Löwen getötet wurde ist sehr gross. Damit wird das Hunderudel noch mehr dezimiert – Cilla ist traurig, ein kleiner Trost ist, dass es ein junger Rüde war, das einzige kleine Girl im Rudel nicht betroffen ist. Dennoch, die Hunde

sind nun durcheinander und rennen verstört herum, lange haben wir sie noch rufen gehört am Vorabend.

Nach der Ankunft der Girls fuhren wir mit Leonard von Hide zu Hide und durch die Sümpfe. Dabei trafen wir doch einige der eindrucklichen Elefantenbullen und unser Führer zeigte uns stolz seine Tiere und Pflanzen. Er weiss immer viel zu erzählen und langweilig wird uns mit ihm und den Girls nie. Nach der spannenden Fahrt, deren Höhepunkt wohl die Sichtung einer grossen Herde von Elefantenmüttern mit Kindern und Babies. Eines von ihnen war wohl kaum jährling, was im Tembe selten ist, weil hier Empfängnisverhütung im grossen Stil betrieben wird. Dazu werden die Herden jährlich von einem Helikopter, in welchem der Tierarzt und Leonard, der Elefantenmonitor, sitzen, überflogen und die Elefanten mit Pfeilen, die das Medikament enthalten, beschossen. Gleichzeitig wird ihnen eine Farbmarkierung aufgespritzt, damit man keine Elefantenkuh doppelt erwischt. Bis anhin werden so 75% der gebärfähigen Elefantendamen so behandelt, in Zukunft wird man aber die Quoten vermindern, so dass wieder vermehrt Nachwuchs die Herden verjüngt. Etwas verwirrt schauten wir herum, als Marleen Leonard stoppen und rückwärtsfahren liesse, da sie mitten in der Fahrt eine Schlange gesehen habe. Einen Baumstamm sahen wir. Dieser entpuppte sich aber zu unserem Erstaunen als riesige, vollgefressene Python! Marleen bewährt sich als Schlangentdeckerin, hat sie doch bei einer der ersten Fahrten bereits eine mozambikanische Speikobra entdeckt.

Kurz vor unserer Ankunft im Camp nahmen wir zwei Autostopper mit: zuerst eine Schildkröte, dann ein wunderschönes Chamäleon. Beide wollten noch von allen fotografiert werden – dazu kam es aber nicht mehr, da das Chamäleon sich sehr schnell aus dem Staub machte, noch während Manfred die Schildkröte ablichtete.

29. November

Heute Nachmittag/Abend machen wir blau! Alle unsere Leute sind daran „lion call up“ zu machen. Cilla mit ihrem Freund Jan-Pier, Leonard, die Girls und Tarik. Wir haben uns abgemeldet, weil wir keine Lust hatten, stundenlang ohne Aufgabe im Auto zu sitzen und auch nicht wirklich an den Erfolg der Aktion glauben.

Heute Morgen um vier (!) sind wir zu den Wasserlöchern gefahren, wo wir gestern die Hunde zuletzt empfangen, aber nicht gesehen haben. Dieses war besetzt, nicht von den Hunden sondern von fünf weissen Nashörnern. Eine schöne Begegnung. Sie sind, wie alle Tiere hier, sonst eher selten zu sehen. Nach dem Fotografieren und den Erklärungen von Cilla über die Markierungen und Identifizierung (V-förmige Einschnitte in den Ohren, die die Nummer des Tieres angeben), suchten wir die Hunde weit herum. Ein herrlicher

Elefantenbulle begegnete uns und ich fürchtete schon ein wenig um die Bananen in meinem Rucksack. Weder von den Hunden noch von der gesuchten Löwin fanden wir ein Signal, dafür von einem als aggressiv und als allfälliger Killer von Hunden bekannten Löwenmännchen. Unsere Annahme war deshalb, dass die Hunde den Löwen erschnuppert hatten und panisch davonliefen. Cilla wusste nicht mehr wirklich weiter, ausserdem hatte sie vergessen zu tanken und der Diesel wurde knapp. So beschloss sie, heim ins Camp zu kehren und sich dem Bau einer Boma, eines Geheges zum späteren Auswildern, zu widmen, in dem die kleinen Jackale eine vorübergehende Heimat finden konnten. So begannen wir mit buddeln und packten die beiden kleinen Wesen in den Heckraum ihres Autos. Ohne Gegenwehr liessen sie sich auf den Arm nehmen und dorthin tragen. Eine schöne Höhle erhielten sie dann, die in den Boden versenkt und mit Erde und Ästen bedeckt wurde.

Nach hastigem Duschen und einem verschlungenen Käsetoast machten wir uns auf den Weg um einmal mehr mit Leonard die Elefanten zu suchen. Tatsächlich trafen wir heute einige Bullen an, aber keinen von den grossen Stosszahnbullen. Es war herrlich am Wasserloch im Hide zu sitzen und die Dickhäuter beim Planschen zu beobachten, die Nyalas, Warzenschweine und die vielen Vögel. Lustig ist übrigens, dass im Tembe-Park mit den Tieren alles ein wenig anders scheint: überall sind Impalas die häufigste Antilopenart, hier aber das Nyala, unsere „Ups“, die Helmperlhühner sind hier rar, dafür sind die Schopferperlhühner hier überall, auch vor dem Auto, nur fliehen sie leider nicht so kreischend, wie ihre Kolleginnen. Nach wie vor sind die Tiere generell dünn gesät, als Touristen wären wir wohl enttäuscht von diesem Park, denn das Wild hat überall Möglichkeit in Deckung zu gehen und selbst die riesigen Dickhäuter verschwinden kurzerhand in den Bäumen, erst recht die zahlreichen Löwen und Leoparden. Sunis, kleine Antilöphen, bilden neben den Elefanten und dem Sandwald den dritten Forschungs- und Bewahrungsschwerpunkt, wir haben aber kaum eines gesehen und dieses eher als vorbeihuschender Schatten. Von den Katzen sehen wir meist nur die Spuren auf der Strasse. Dennoch sind wir begeistert vom Park und vom Projekt. Es ist tatsächlich anstrengend, denn es bleibt kaum Zeit für sich selbst, doch macht es riesigen Spass auf der Ladefläche des Pick-up sitzend oder gar stehend durch den Wind und die Sonne zu brausen und immer damit zu rechnen, ein Tier zu sehen. Nun freuen wir uns über die Ruhe und das Alleinsein hier im Camp, auf das Suchen von Kleintieren, die auf Fotos verewigt werden können, wie die Spinnen und Raupen, die wir schon entdeckt und aufgenommen haben. Und ausserdem freuen wir uns, dass wir wieder einmal Internet haben und das Tagebuch versenden, allenfalls sogar skypen können.

2. Teil: Hluhluwe-iMfolozi

Montag, 5. Dezember

Nun sitzen wir in einer anderen Welt – wir sind im Hluhluwe-Imfolozi-Park, kurz HIP, angekommen. Nach der sandigen, ebenen, waldigen Gegend von Tembe, in welcher die Tiere sich versteckt hielten, ein ziemlicher Gegensatz. Das Hunderudel in Tembe umfasst zwölf Tiere, hier im Park sind es gegen zweihundert Tiere. Dafür sind die Elefanten hier im Park offensichtlich eher unfreundlich zu ihren Bewunderern.

Unsere Fahrt führte uns zurück über den Pass, am grossen Stausee vorbei auf die Hauptstrasse nach Mkuzi, kurz nach dieser Stadt verliessen uns die Girls in Richtung Thanda und wir nahmen neue Passagiere mit. In Hluhluwe durften wir dann selber umsteigen und wurden von Cathy empfangen. Als einzige Passagiere nahmen wir auf dem Pick-up Platz, wurden zuerst kurz zum Shopping gefahren und nachdem wir uns mit Wein, Bier und Knabberien eingedeckt haben, sind wir durch das grüne, hügelige Herzstück von Kwazulu Natal gefahren, um in den Park zu gelangen. Das Gras ist ungefähr kniehoch, kurz genug, um kurz nach dem Tor und der Bekanntgabe der Spielregeln die Warzenschweifamilie mit süssen Babies gut aufzumachen war. Neben ihr in den Wassertümpeln tummelte sich eine Herde von wohl gegen achtzig Büffeln, mitten unter ihnen drei Nashörner, gesprenkelt vom Schwarz-Weiss einiger Zebras. Auf der rund halbstündigen Fahrt hierhin haben wir wohl annähernd so viele Tiere gesehen, wie in den zwei Wochen Tembe – eine umgekehrte Reihenfolge wäre wohl fast ein Kulturschock. Unser Camp besteht aus Baracken mit Doppelzimmern und einer Gemeinschaftsküche, hier ist nicht nur Wildlife ACT untergebracht, sondern auch andere Forscher. Es wird also lebhafter und internationaler zugehen als in Tembe. Cathy wird morgen in die Ferien fahren, sie wird von ihrer Assistentin Maruma vertreten. Diese ist im Moment unterwegs, um unsere neuen Kollegen abzuholen, Jungs aus Australien und England. Cathy hat uns angekündigt, dass wir in der nächsten Zeit acht Hunde mit Halbändern zu versehen hätten, auch ein Nyala müsste „gecollert“ werden. Langweilig sollte uns also nicht werden. Hoffentlich sehen wir auch eine der Merkwürdigkeiten dieses Parks: viel eher als Leoparden sollen sich hier die Löwen in den Marulabäumen aufhalten.

Unsere Hängematten sind bereits unter herrlich schattenspendenden Bäumen aufgespannt und wir haben ein Erholungsschläfchen abgehalten und ein wenig gelesen, dann haben wir das Halali Makropirsch geblasen, mit einigen interessanten Beobachtungen, darunter ein riesiger Käfer und eine lässige dreieckige Spinne. Wir werden uns heute hier mit Informationen füttern lassen

und freuen uns, morgen den Park mit den Augen der Mitarbeitenden auszukundschaften.

Dienstag, 6. Dezember 2011

Ein spannender und dennoch erholsamer Tag geht nach einem feinen Curry zu Ende. 21.15 und wir sind in unserem Zimmer, liegen bzw sitzen im Bett und haben fast luxuriös viele Schlafstunden vor uns – unsere nächste Fahrt startet erst um 5.00 Uhr. Unser Tagesziel, einen Hund aus dem Südpack mit einem Halsband zu versehen, haben wir nicht erreicht. Nach Startschwierigkeiten mit dem Telemetriegerät haben wir die Hunde am Morgen nicht orten können. Nach einem erholsamen Schläfchen in der Hängematte und dem Genuss des Waschen in einer Maschine und dem Aufhängen an der besonnten Leine, haben wir am Nachmittag den zweiten Versuch erfolgreich durchgeführt und zusammen mit dem Wildhunde-Monitor der Umfoloziseite und dem Regionalchef wurde versucht einen Hunderüden mit dem Pfeil zu betäuben, um ihm das Halsband anzupassen. Mit dem Sammel-/Suchruf der Hunde wurde versucht, diese anzulocken, sie sind auf dieses Geräusch konditioniert und wissen, dass dann ein Beutetier vorhanden ist. Mit dem Auto wurde ein kurz vorher erschossenes Impala gezogen, sobald das Rudel sich sehen liess. In rasendem Tempo „jagten“ die Hunde das Impala und Rissen Bissen heraus. Da der Schütze weder wirklich bereit war noch eine unbeeinträchtigte Sicht hatte, kam er aber nie zum Schuss und es gelang auch in mehrere Anläufen nicht, einen Rüden zu schießen. Mit wohlgefüllten, dicken Bäuchen machten sich die Hunde wieder aus dem Staub und wir fuhren beeindruckt und auf den Morgen gespannt zurück ins Camp.

Freitag, 9. Dezember 2011

Die Tage sind abwechslungsreich wie das Wetter hier. Während vorgestern heiss und richtig afrikanisch war, hat es gestern zu regnen begonnen, während der Nacht goss es oft wie aus kübeln und auch heute morgen wurden die „Hinterbänkler“ durchnässt.

Cathy ist weg. Nach jeweils 30 Arbeitstagen haben die Staff-Mitglieder 10 Tage frei und können in ihre teilweise einige Fahrstunden entfernten Zuhause. Wir werden nun hier von Marumo betreut, die lieber schweigt oder SMS schreibt, als Erklärungen abgibt oder sich um uns oder die Hunde bemüht. Dennoch haben wir bereits einiges erlebt. Mit den Hunden haben wir bisher keine erfolgreichen Aktionen erlebt, obwohl wir es heute zum zweiten Mal versuchten. Auf das Rufen und das Geräusch der fressenden Hunde aus dem Lautsprecher haben sie tatsächlich reagiert – aber nicht nur sie sondern auch die Hyänen.. Jedesmal wenn die Hunde einige Maulvoll von der am Baum angeketteten Beute erwischt hatten, wurden sie von einer Gruppe von Hyänen weggetrieben. Da sich das Pack erst neu formiert hat, ist es noch sehr unsicher und hat sich

nicht erfolgreich gewehrt. So kam die Tierärztin nicht zum Pfeilschuss und wir konnten nicht an die Hunde ran, auch weil es viel zu gefährlich gewesen wäre. Ein betäubter Hund wäre leicht zur Beute der wohl an die zehn Hyänen geworden. Morgen versuchen wir es erneut, vielleicht in trockenerem Wetter.

Der gestrige Tag war streng aber auch toll. Wir fuhren den ganzen Weg in die obere Ecke des Imfoloziparks auf der Suche nach Katzen. Wir trafen auf Nashörner, Elefanten, Warzenschweine, dann auf Löwen, auf ein Pack der Imfolziwildhunde – sie werden von Sama beaufsichtigt dem Monitor der Imfolozuseite und sind in neun Packs unterwegs – und schlussendlich blinkte uns ein wartendes Auto, so dass wir merkten, dass da etwas Spezielles im Gange war. Plötzlich schoss eine Gruppe von Impalas zwischen den Autos durch, hinter ihnen eine Gepardin, deren drei Babies im Gras warteten. Im Halbkreis rund um die Autos schossen die Tiere, dann war ein Geblök und Gepfeife der Impala das einzige verbleibende Geräusch, ausser das Rupfen der friedlich grasenden drei Rhinos mit Jungen. Die Junggeparde blieben liegen, dann begann eines von ihnen zu mauzen und erhielt offensichtlich ein Zeichen der erfolgreichen Mutter. Die Kleinen Gepärdchen verrieten uns so, wo die Beute lag und gesellten sich zum Fressen zur Mutter.

Auf der weiteren Fahrt erspähten wir dank Hinweisen noch einen weiteren, einsamen Geparden, der sich an der Sonne aufwärmte – schön, dass die wohl einzig trockenen Abschnitte des Tages dann waren, als die Geparde sich zeigten.

Am Vortag waren wir lange unterwegs, haben aber nicht viel erspäht, uns aber an der wunderschönen Landschaft erfreut. Hügel und Täler, Bäche und Flüsse, Palmen und hohe Marulabäume, Grad und Büsche wechseln sich ab. Besonders gut sichtbar wird das im Hilltop Restaurant auf der Terrasse, wo man eine wunderschöne Aussicht und feine Toasts geniessen kann. Das haben wir vorgestern nach dem kurzen Fussmarsch vom Camp zum Lodge sehr genossen. Auch der abendliche Braai war lässig, haben wir doch auch den perfekten Abend ausgewählt. Matthew und Carl, unsere beiden neuen Gspändli haben das Feuer zum Leben erweckt, wir das Grillgut vorbereitet, darunter ein feines Filet. Mmh, das hat geschmeckt. Unser Team aber funktioniert viel schlechter als mit den holländischen Girls. Während Matthew sich bemüht ist der Aussie einfach nur egoistisch und ziemlich eklig – schade.

Ich weiss gar nicht, ob ich die Aufgaben, die wir hier haben, schon einmal beschrieben haben. Strenge Arbeit ist es nicht, oft fühlen wir uns eher wie Touristen in einem billigen Backpackers. Dennoch denke ich, diese Projektgeschichte ist absolut für alle Seiten ein Profit. Einerseits haben die Forscher tatsächlich mehr Augen, Ohren und Hände, wenn sie sie brauchen. So ist das scannen oder checken der Signale allenfalls hilfreich (auch wenn wir bei

Sama sehen, dass er das schnell und unkompliziert tut -, auch haben wir eine ganz andere Perspektive auf dem Hintersitz als der Fahrer. Der Beifahrer, der die Trockenheit geniessen kann, dafür eher weniger sieht, hat die Aufgabe der Protokollierens. Sichtungen werden mit Tierart, Art der Beobachtung (Sichtung, weit weg, Signal), Zeit, Ort und Koordinaten aufgeschrieben. Dies der Wissenschaftliche Teil. Das Eingeben dieser Daten kann auch Teil der Freiwilligenarbeit sein. Daneben sind wir vor allem Begleitung – der Job kann bestimmt auch sehr einsam sein, vor allem in Tembe. Das gemeinsame Kochen im Team bringt auch den Forschern etwas. Vor allem aber bringen wir Geld, um Löhne zu zahlen, Geräte zu kaufen und Benzin zu berappen. Im Gegenzug gelangen wir an Orte und in Situationen, die als Tourist niemals erreichbar wären und erleben die Schwierigkeiten und Höhepunkte der Forscherarbeit direkt mit. Geduld ist gefragt, ab und zu unbequeme und langweilige Wartezeit, Wind und Wetter sowie andere Tiere können einen Strich durch die Rechnung machen. Hand anlegen kann man auch, wenn es ums Rufen von Tieren geht, sei es beim Präparieren der Beute oder beim Sichern der Stelle beispielsweise durch das Erstellen einer Schranke für die Tiere, damit sie dort bleiben, wo man einen Pfeil hinschiessen kann. So haben wir in Tembe aus der dichten Hecke Äste geschnitten (zuerst mit der Macheta, dann mit dem Schweizer Armeemesser, das die besseren Dienste leistete) und diese zu einer Schranke zusammengebaut. Den grössten Nutzen können wir aber wohl mit Manfreds Photos liefern: Identifikation von Tieren ist wirklich grundlegend und oft kommt man nicht sehr nahe an die schwarzen Nashörner oder andere Tiere heran, die Markierungen –beispielsweise im Ohr – haben. Natürlich sind auch sonst alle begeistert von den fantastischen Fotos...

Die Unterkunft hier ist nicht sehr gemütlich, insbesondere in Anbetracht des miserablen Wetters im Moment, es regnet und regnet, und der entsprechend vielen Zeit, die wir in unserem Zimmer, das man mit einer Zelle vergleichen kann, verbringen. Zwei Betten, ein Nachttisch, ein Tisch, ein Schrank. Duschen und Toiletten angebaut, gemeinsam genutzt, ohne Schlösser und sehr einfach. Die Küche ist gemütlich mit einem grossen Tisch, es gibt überraschend viele elektrische Geräte wie Toaster und Wasserkocher, dafür ist der Gasgrill eine äusserst wacklige da unzuverlässige Katastrophe und das Kochen darauf nicht ganz einfach. Wir haben dennoch Spass daran, auch wenn die Rösti heute Morgen leider nur in der Pfanne eine Kruste bildete..

Sonntag, 11. Dezember 2011

Abwechslungsreich und immer wieder überraschend verlaufen unser Programm und das Wetter.. Am Freitag hat es am Nachmittag dermassen geregnet, dass wir die Ausfahrt gestrichen haben. Stundenlang haben wir „Marumo“ gespielt: Kartenspiel mit Doppelkart und Jokern, Ziel, von den elf Karten die man erhält möglichst schnell alle los zu werden. Ablegen kann man jeweils Drei- oder

Mehrblatt sowie die gleichen der verschiedenen Farben, immer im Minimum drei. Diese können immer wieder neu geordnet und so mit den liegenden Karten gespielt werden. Wer nicht kann, nimmt eine Karte und darf nicht ausspielen.

Gestern Morgen wollten wir dann einen Hund mit dem Halsband ausstatten – alles war bereit, die Tierärztin aus Durban angefahren, drei Autos auf der Suche. Nur fanden wir kein Signal. Schliesslich meldete sich die Zaunpatrouille, dass sie die Hunde ausserhalb des Parks gesehen hätten. Ohne Blaulicht aber im Notfalltempo fuhren wir durch den Park, dann stiegen zwei bewaffnete Ranger zu und wir verliessen den Park bei einem nahegelegenen Gate. Nun konnten wir einen Blick in das Innere von Zululand werfen. Dörfchen, aus einzelnen Hausgemeinschaften bestehend, jeweils mit Ziegen, Rindern und Hünern, Kinder in Badezubern, bunte Wäsche auf Leinen flatternd, winkende Leute und Frauen am Flussbett oder an der Wasserstelle, ihre Wäsche waschend oder grosse Behälter füllend. Mehrmals kurvten wir durch die bewohnten Gegenden, bis wir den Weg zum Zaun fanden und einen kurzen Fussmarsch durch die Felder unternahmen. Innerhalb des Parks fuhren kurze Zeit später mehrere Autos hinzu. Der Plan war, die Hunde mit den Lautsprechern zu rufen – doch eine Sicherung des Geräts war kaputt und so klappte das nicht. Die Hunde hatten sich ihren Weg unterhalb des Zauns am Flussbett gesucht und waren auf einem nahegelegenen Hügel. Unterhalb grasten friedlich die Kühe und Ziegen.. Genau hier zeigte sich uns die ganze Problematik des Wildhundeprojekts: schlimmer als ein Sack Flöhe zu überwachen, kennen keine Grenzen, sind gefährlich und schnell und von den Menschen ausserhalb des Parks gefürchtet und eilig erschossen.

Trotz langen Bemühungen und Diskussionen gelang es nicht, die Geräte anzuschliessen und so imitierten wir den Ruf der Hunde. Ausserdem machten sich die vielen Ranger auf, die Hunde in den Park zurück zu treiben. Tatsächlich waren wir um die Mittagszeit glücklich, dass die Hunde sich wieder innerhalb des Parks befanden.

In der Gegend, in der wir sie verliessen, suchten wir die Hunde wieder – aber wiederum ohne Erfolg, obwohl wir sogar einige Meter zu Fuss unterwegs waren. Mit einem Ranger. Dennoch, es ist immer wieder ein spezielles Gefühl, wenn man sich bewusst ist, dass hinter jedem Busch ein Kätzchen lauern kann.

Einmal mehr kochten wir ein feines Znacht: Hacktätschli, Kartoffelschnitze und Gemüse aus dem Ofen. Danach gab es noch ein Marumo, bevor wir uns erleichtert in die Waagrechte begaben. Während der Nacht regnete es wie aus Kübeln, zwischenhinein hörte man Donner. Manfred beschloss nach einem kurzen Blick aus der Türe, das Bett länger zu geniessen und auf die Ausfahrt zu

verzichten. Zum Glück war das Wetter am Morgen wieder besser und wir konnten unsere langen Unterhosen und verschiedenen Lagen an Jacken bald ausziehen.

Kurz nach dem ersten Signalcheck oberhalb des Camps führen wir in Richtung Fluss. Ein Auto blockierte die Strasse uns schnell wurde klar weshalb. Löwen genossen den erfrischenden Drink aus den Pfützen im Asphalt. Eine ganze Löwenfamilie, sechs Weibchen und zwei Männchen bewegten sich während langer Zeit auf und neben der Strasse. Es war eindrücklich, erst recht, wenn man auf dem Pick-up sitzt und der Löwe einen einzigen kleinen Satz machen müsste, um eine leichte Beute zu kriegen. Die Bäuche der Katzen waren aber dick und rund, sie hatten wohl keinen Appetit mehr auf uns nach dem Büffelrass.

Das Signal fanden wir nicht, aber immerhin Giraffen, Büffel, Elefanten, oft waren unsere Wege aber von überfluteten Brücken unterbrochen, beziehungsweise waren die Strassen unpassierbar. So kehrten wir nach vielen Runden zurück ins Camp, wo dank dem schönen Wetter endlich wieder einmal Waschen angesagt war und Manfred sich sogar während meines Mittagsschläfchens in die Hängematte legte. Aber erst nach intensivem Suchen und Ablichten von Käfern und ähnlichem Kleingetier.

Die Nachmittagsfahrt, die um drei Uhr starte brachte uns einige Rhinos, einen Aufenthalt auf einem wunderschönen Picknickplatz am Fluss, zum goldigen Abschluss dann einen Blick auf die Löwen im Abendlicht und glücklicherweise sogar ein Hundesignal, das uns die Richtung für Morgen angibt! Nun sitzen wir bei Bier, Knoblauchbrot und Gesprächen hier in der Küche, im Ofen brutzeln die Chickenstücke, die wir nicht auf dem Braai grillieren können, da das Holz nass ist und sich trotz Carls Bemühungen weigert, Feuer zu fangen...

Die erste Überraschung hatten wir bereits morgens um vier. Um diese Zeit standen wir nämlich wie abgemacht bereit – erfuhren dann aber von Mat und Carl, dass die Abfahrtszeit auf 04:30 verlegt wurde. Wie sich später zeigte, vielleicht ein gerngenommenes kurzes Ärgernis. Ausgerüstet wie gewohnt mit unserer Kühlbox – enthaltend zwei Thermoskannen mit heissem Kaffee und einigen Früchten – unserem Abfallsack mit all unseren warmen Kleidern, Foto- und Handrucksack, ging es dann exakt um halb fünf los. Schon beim ersten Check hörten wir das erfreuliche ‚pip-pip‘ der Hunde an unserem Empfangsgerät. Weiter also in vorgegebene Richtung. Plötzlich – direkt nach einer Kurve – stehen wir vor einem Rudel Löwen. Die einen noch versteckt bzw. verdeckt – die anderen unter einem Baum – und wir glauben es kaum, eine Löwin auf einem eher kleinen Marulabaum. Welch ein Anblick. Das Klicken unserer Fotokameras ‚störte‘ als einziges die nächsten atemberaubenden

Minuten. Obwohl kaum Platz auf dem Baum, zwängte sich auch noch ein Löwenmännchen mit einem wuchtigen Satz auf einen der Äste. Ein ständiges Hin- und Hergeschiebe oder Geschmuse der beiden Tiere.

Nach der Ankunft im Camp hiess es Kühlflaschen packen und die Delegierten für den Einkauf – Marumo, Manfred, Maya- in den Pickup und nach Hluhluwe. Geld holen beim ATM hat prima geklappt, zumindest für Manfred, Marumo ging dann leer aus. Zweite Anlaufstelle war der Superspar, wo wir alles für die nächste Woche einkauften. Der Einkaufswagen mit Waren für das Team ging an der Kasse mit 100 Rand weniger durch als unser Privater mit Wein, Crevetten und Geburtstagstorte für Cathy. Es war spannend in den unbekanntenen Regalen nach den richtigen Waren zu suchen, schwarz, weiss, dick, dünn zu begegnen – wir hoffen nun, dass wir gut eingekauft und genügend Proviant haben...

Am Nachmittag fahren wir noch einmal an den Grenzzaun, um die Hunde zu suchen. Sie waren von Sama und Rangern wieder in den Park getrieben worden, ob die drei ausreissenden Jungs nun wieder mit den fünf Girls zusammenseien, wussten wir nicht. Nach langer Wartezeit, die sich mit der Suche nach Makro-Objekten locker füllen liess, sahen wir die Hunde kurz auf der Hügelkuppe. Aber leider nur fünf, was uns die Frage nach dem Zusammenfinden der Gruppen nicht beantwortet.

Dienstag, 13. Dezember 2011

Nach dem Kurzfühstück brachen wir zur Fahrt in die Imfolziseite auf. Zügig fahren wir, ohne viel zu sehen. Im Camp fahren wir dann zum Antennenhügel, der eine einzigartige Aussicht bot - und uns an unser schreckliches Gewitter im Zelt erinnerte, während welchem ich im Bett von Manfred Schrecksekunde an Schrecksekunde verbrachte - die Nacht wurde von Blitzen erleuchtet und hallte von andauerndem Donner. Heute genossen wir die Aussicht und Versuchten alle Hunde zu finden, bis uns Sama aufzeigte, dass die meisten dieser Halsbänder nicht mehr in Betrieb sind. Ausserdem erfuhren wir alles über unser Kontrollgerät, was wir nun seit zehn Tagen gern gewusst hätten.

Die Fahrt führte uns dem Imfolzifluss entlang. Von einem Touristenauto erfuhren wir, dass sieben Geparde gesehen wurden, suchten und fanden diese auch bald. Eine Mutter mit vier Jungtieren, eine mit ihrer Tochter. Schade, dass Marumo keine Geduld hatte und wir die Stelle, trotz unserer Intervention bald verliessen. Als wir nach zwanzig Minuten zurückkamen waren alle Tiere verschwunden. So kehrten wir nach Hause zurück und genossen einen freien Nachmittag in der Hängematte, um den Ärger zu verdauen, dann ein herrliches Curry, echt indisch, zubereitet von Nerissa. Ein Marumo-Spiel rundete den Abend ab und wir legen uns müde ins Bett. In meinem liegt zwischen Matratze

und Leintuch ein Plastikregenschutz, da mich der Verdacht, Flöhe zu ernähren, nicht loslässt...

Donnerstag, 15. Dezember 2011

Gestern war ein ereignis- und tierloser Tag. Unser Hundepack war unauffindbar, wir kurvten durch den Hluhluwe-Teil, waren aber in der Morgen- und der Abendfahrt erfolglos unterwegs. Dazwischen genossen wir einige Stunden in der Hängematte. Heute Morgen fanden wir dann das Signal wieder, konnten die Hunde aber weder sehen noch zählen – im Moment ist ein Halsband also wieder kein Thema. Vielleicht hiesst es wie schon so oft: morgen, vielleicht..

Immerhin haben wir heute Morgen schwarze Nashörner entdeckt und fotografiert. Von weit weg, aber dennoch kann man die Markierungen in den Ohren gut erkennen, so dass die Fotos für die Wissenschaftler wertvoll sind.

Marumo hat uns verlassen, sie ist als Stellvertreterin nun nach Thanda gefahren, sie arbeitet ausserdem in Mkuze, in jedem Park jeweils in den zehn Tagen, in welchen die eigentlichen Monitore frei haben. Cathy ist zurückgekehrt, mit ihrer Begeisterung macht sie uns Hoffnung darauf, nun die Infos zu erhalten, die wir bisher vermissen. Heute aber hat sie Geburtstag und nach der Nachmittagsausfahrt ist Party angesagt. Wir haben noch feines Filet und glustige Prawns, ausserdem eine grosse Torte gekauft, so dass wir uns auf heute Abend freuen. Auch Nerissa verlässt uns heute Nachmittag, wie die meisten hier fährt auch sie nach Hause, in die Weihnachtsferien. Weihnachten – für uns so weit weg...

Wir sind nun aber auf den letzten Abschnitt, den mit Cathy gespannt. Bald fahren wir aus und hoffen auf Halsbänder und Leoparden, Erklärungen und Spannung.

Freitag, 16. Dezember 2011

Die Fahrt hat so viel gehalten, wie sie versprochen hat: neue Wege, die Hunde, eine Gruppe von sieben Rhinos – und viel Regen..

Lange haben wir die Hunde nicht gefunden, haben aber einen langen, äusserst wilden Weg, ausgewaschen und voller Furchen genommen. Ein Elefant begegnete uns und zeigte uns in wilden Bewegungen, dass wir uns aus dem Staub machen sollten. Als wir bereits wieder auf der Asphaltstrasse befanden, begegnete uns ein Auto und wir erfuhren, dass die Hunde eben gesehen worden seien. Tatsächlich fanden wir sie bald, offensichtlich auf der Jagd, denn uns kam bald ein Hase entgegengerannt. Er erreichte aber nach mehreren Haken das sichere Gras. Die nächste spannende Begegnung folgte kurz darauf. Eine Giraffe versperrte die Strasse, auf der die Hunde in Einerkolonne vorwärts rannten. Sie

liess sich aber nicht aus der Ruhe bringen, verliess die Strasse aber doch. Wieder kam uns ein aufgeschreckter Hase entgegen, entkam aber auch. Die Augen mochten dann kaum folgen, als ein Nyalaweibchen, verfolgt von den Hunden, die Strasse kreuzte. Leider waren sie schnell im hohen Gebüsch verschwunden. Dennoch, ein herrliches Geburtstagsgeschenk für Cathy – und sie freute sich riesig.

Am Abend fand dann in strömendem Regen ein Braai statt, zu dem einige Freunde von Cathy kamen. Wir übernahmen den Küchen- und Feuerdienst, offerierten Prawns und feines Filet, genossen einige Gläser Wein und verabschiedeten uns dann bald, die anderen sangen und festeten weiter – und Cathy genoss ihre „Röhrl-Brille“, mit welcher sie die Weinflaschellen und ihren Kopf kühlen konnte..

Entsprechend fand heute keine Morgenfahrt statt. Nach einem späten Frühstück machten wir die Fotofallen-Pfähle bereit. Morgen werden wir fünf davon im Umfolozi-Teil des Parks aufstellen, damit die Geparden und Leoparden sowie alle anderen Casting-Gäste aufgenommen werden können. Am Sonntag planen wir dann eine sehr frühe Ausfahrt und nehmen ein Sonnenaufgangsmorge mit.

Samstag, 17. Dezember 2011

Nun ja, unsere Pläne werden immer wieder über den Haufen geworfen – sei es von Mensch oder von Tier. Gestern Abend war das Bushschwein der Höhepunkt unserer Ausfahrt, dennoch genossen wir jede Minute, erst recht, da wir trocken, wenn auch kalt, davonkamen. Beim feinen Znacht eröffnete uns Cathy, dass ihre Vorgesetzten das Jahresschlussgespräch geplant hätten für morgen und wir erst am Sonntag nach Imfolozi fahren könnten.

Heute Morgen starteten wir bereits um 4 Uhr, mit der Absicht, den Leoparden zu finden. Die freie Fahrt dauerte aber nicht lange, bevor wir ins Leopardengebiet kamen, standen zwei Nashörner auf der Strasse. Eine geschlagene Halbstunde blockierten sie unsere Weiterfahrt. Die Sonne strahlte bereits vom Himmel, als wir weiterfahren konnten, die Leoparden liessen sich nicht blicken und die Hunde gaben uns ein Signal aus einem Flussbett. Leopard – vielleicht morgen...

Nach feinen Rühreiern haben wir Mengen von Reissalat für morgen zubereitet, denn heute gehen wir direkt nach der Hundekontrolle ins Hilltop um zu essen und morgen ist vorgesehen, dass wir früh losfahren nach Umfolozi.

Die gewonnene Zeit, während welcher Cathys Gespräche stattfanden genossen wir in unserer Hängematte, verpassten aber dafür eine Kobra von wohl zwei Metern Länge, die sich durch unser Camp schlängelte. Von Simon und Chris

erfahren wir dafür, dass in Tembe drei Löwinnen –eine Mutter mit ihren zwei sechzehnmonatigen Töchtern- gefangen werden konnten und auf der Ladefläche des Pick-ups, zusammen mit den Vounteers, mitgenommen wurden, später dann in eine Privates Reserve verfrachtet wurden.

Die Zeit zerrinnt uns wirklich zwischen den Fingern. Wir freuen uns wieder auf ein bisschen mehr Luxus, aber das Leben hier könnte uns sonst schon gefallen und der Park, vor allem die Imfoloziseite ist wunderschön und tierreich.

Sonntag, 18. Dezember 2011

Der gestrige Abend war herrlich. Wir trafen die Hunde alle an, lieferten uns auch regelrechte Verfolgungsjagden. Das Tempo, in welchem sie Distanzen zurücklegen ist immer wieder beeindruckend, um ihnen folgen zu können muss man de Park wie die Hosentasche kennen. Mit Cathy ist dies schon ganz anders als mit Marumo. Auf dem Heimweg begegnete uns dann leider keine Katze, dafür beobachteten wir einige Minuten die riesigen Giant Eagle Owls und hörten ihren zarten Rufen zu.

Im Hilltop-Restaurant genossen wir vier VOLunteers dann zusammen mit Cathy das herrliche Buffet. Als alles Personal singend aus der Küche kam und drei Lieder sang, berührte das sehr, als dann ein Tanz mit gegenseitigem Herausfordern durch Heben eines Beines und möglichst lautes Herunterklatschen auf den Boden, begleitet von Gesang begann, wurde die Stimmung richtig dramatisch.

Auch Cathy, wie allen unseren Leitungspersonen schenkten wir ein Schweizer Offiziersmesser und sie freute sich gewaltig.

So, nun muss ich, nach einem kurzen Spaziergang im Bett bei Sonnenaufgang, während dem ich zwei herrliche Trumpeterhornbills und unserem Rudel Äffchen beim Zmorge zusah, aufstehen und Toast bereitmachen, damit wir sie auf unsere fast letzte Fahrt, den Gepardentag, mitnehmen können.

Montag, 19. Dezember 2011

Wir sind die letzten im Camp, die anderen sind bereits auf der Fahrt zum Flughafen. Ein herzlicher Abschied von Matt, ein „endlich“ gegenüber von Kel. Wir sind froh, ihn endlich los zu sein, er war wirklich, wie Marumo sagte „a pain in the arse“.

Cathy hat uns noch mit einem Geschenklein überrascht. Als wir gestern Einkäufe im Souvenirmarkt beim Centenary Center auf Kel warteten, erzählte ich ihr von meiner Abneigung gegenüber von geschnitzten Masken etc. und dass ich am ehesten ein Neztli für Milch etc. nach Hause nehmen würde. Sie wies darauf hin, dass es solche habe, aber ich hatte keine Lust mehr und verwies mit

dem geflügelten Wirt unseres Teams aus „maybe next time“. Dass dieses nächste Mal bereits heute sein könnte, wäre mir nie in den Sinn gekommen. Welch liebe Geste – vor allem weil Cathy gestand, dass sie kein Geld mehr habe...

Unser Gepardentag war wettermässig so, wie ich ihn mir gewünscht hatte. Heiss und wolkenlos, richtig afrikanisch. Leider damit aber nicht den Wünschen der Tiere entsprechend, wir fuhren wohl alle Loops im Imfoloziteil, keine Katze liess sich blicken. Vielleicht werden sie sich aber von den Fotofallen, die wir stellten, einfangen lassen. Von den fünf Stück, die wir mitführten, fanden zwei einen Platz, eine an einem Baum, die andere an einem der von uns vorbereiteten Pfosten. Sie sollen dabei helfen, insbesondere Geparden und Leoparden identifizieren zu helfen und generell darüber Auskunft zu geben, wer sich wo bewegt. Cathy zeigte uns während dem Mittagessen (Reissalat - ohne Besteck, dafür mit selbstgeschnitzten Stäbchen und Kartontellerlöffeln) die Fotos, die hier im Hilltopcamp, an der Strasse zwischen Camp und Fussballfeld, aufgenommen wurden. Sie zeigten zu unserem Erstaunen neben einer Vielzahl verschiedener Antilopen Löwen, Leoparden, Hyänen, Elefanten und Büffel – beeindruckend, tatsächlich vor der Haustür!

Kurz vor dem Erreichen des Camps erwarteten uns sieben Giraffen, beäugten uns, gingen gemächlich vor uns her, entschieden sich dann für den Weg in den Busch, woher nach kurzer Zeit und einem Tumult sechs von ihnen zurückkehrten. Sie standen nun auf der Strasse, streckten ihre Häuse in Richtung Busch zur siebten Giraffe, die sich erst nach einigen Minuten wieder zu ihnen gesellte. Wir vermuteten, dass eine Leopardin sich in den Busch duckte und sich alle Tiere erschreckten.

Heute Morgen standen wir früh auf. Um 3.30 bereits machten wir in stockdunkler nacht auf die Fahrt, in der Absicht, den Leoparden doch noch zu finden. Es war so kalt, dass wir uns mit einer Doppelschicht Woldecken schützten, unsere Hände, die mit der Taschenlampe die Strassenränder absuchten, waren eiskalt – Manfreds schöne neue Winterkappe war aber bereits im Koffer. Kurz vor Sonnenaufgang schenken wir uns dann auf einem Hügel mit wunderbarer Aussicht Kaffee ein, den Cathy noch mit einem Schuss Amarula versüsste. Welch romantischer Anfang vom Ende!

Auch auf der Rückfahrt behielt der Leopard seine Deckung – wir müssen also wieder kommen!

Nun geniessen wir hier noch den Abschluss. Rückmeldungsformular, letzte Fotos, ein wenig ausruhen. Um 13.00 Uhr nimmt uns Cathys Freund nach Richards Bay mit, denn unser Flug startet erst um 18.30, so dass wir viel zu lang hätten warten müssen. Eine gute Lösung.

Wir nehmen viele spannende und neue Eindrücke mit nach Hause. Auch wenn wir uns wieder aufs Daheim, die Tiere und ein wenig Luxus freuen, der Abschied von diesem Paradies fällt nicht leicht!

Dienstag, 20. Dezember 2011

Ich sitze am Tisch in meinem Büro – daheim! Und das ist nicht selbstverständlich, sondern unsere Reise barg auch noch das eine oder andere Abenteuer...

Mark, Cathys Freund startete vor uns mit uns auf die Fahrt. Bis zum Gate noch letzte Büffel, Rhinos und Antilopen, dann die bekannte Strecke mit Kühen und Ziegen nach Hluhluwe, wo wir tankten, schliesslich auf der Schnellstrasse bis nach Richards Bay und ohne Umweg zum Flughafen. Wir sparten uns einen Aufenthalt in der Stadt, die sowieso nichts zu bieten scheint, wollten lieber früh genug sein und unser Gepäck unter Aufsicht halten.

Wir entschieden uns, zu fragen, ob wir bereits einchecken könnten, obwohl erst 15.15 war und unser Flug gemäss Ticket um 18.35 starten sollte. Zu unserer Überraschung wurde das Gepäck fraglos angenommen und die Boarding-cards ausgestellt. Mit der Eincheckzeit 15.15 und Abflugzeit 15.45! Als der freundliche Herr unser Erstaunen bemerkte, fragte er, ob wir nicht informiert worden seien, dass der Flug vorverschoben worden sei.. Hätten wir noch irgendwo ein Bier getrunken, was wir noch in Erwägung gezogen hatten, wären wir heute nicht zurück!

Die Flüge verliefen soweit gut, in London machten wir ein Zeitdurcheinander, fast hätten wir deshalb beim Lesen und Kafitinken den Anschluss verpasst. Das wäre dann der Gipfel gewesen!

Während sich wohl viele freuen, dass das Christkind im Schnee kommt, haben wir doch eher gestaunt und waren froh, dass das Flugzeug im Schneegestöber und bei weisser Fläche überhaupt landen konnte.

Nun sind wir also zurück, geniessen unser Daheim, wurden von unseren Vierbeinern glücklich begrüsst. Wir bereuen keinen Augenblick unserer intensiven und abwechslungsreichen Zeit in den Parks! Und bald beginnt das Planen für die nächsten Abenteuer! Und natürlich wartet noch einiges an Arbeit für Manfred, um von den rund 3000 Fotos die schönsten auf die Homepage zu stellen.